

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Stadtverordnete,

vor fünf Jahren, am 19. Juni 2014, wurde die 6. Wahlperiode eröffnet. Mir wurde das Amt des Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung übertragen. Nach diesen fünf Jahren möchte ich hier die Gelegenheit nutzen, um Ihnen Dank zu sagen. Ich hoffe, sie konnten es mit mir aushalten. Niemand ist perfekt, aber ich denke im Großen und Ganzen waren die Sitzungen ordentlich im Ablauf. Ich war immer bestrebt, niemanden zu benachteiligen oder zu bevorzugen. Die eine oder andere übersehene Wortmeldung war kein politisches Statement. Mein Blick ging in die andere Richtung. Eigene Wünsche habe ich zurückgestellt, um ein vernünftiges Miteinander zu ermöglichen. Es war nicht immer ein Vergnügen.

Es gab Zeiten in vorangegangenen Wahlperioden, in denen Grabenkämpfe dominierten. Aus Potsdam, wo es in einer Veranstaltung um Bürgerbeteiligung ging, brachte ich den Slogan mit, *im Dissens fröhlich auseinandergehen*. Das sollte Bestandteil unserer demokratischen Kultur sein.

Bei der letzten Sitzung versprach uns der Bürgermeister, wohlgemerkt - nach Sitzungsende, für einen Umtrunk zu sorgen. Auch das kann geeignet sein, um kleinere Dissensprobleme zu lösen.

Wenn nichts Außergewöhnliches passiert, dann sehen wir uns in dieser Zusammensetzung nicht mehr. Einige verlassen die SVV für immer, sie kandidieren nicht mehr. Andere werden nicht wieder gewählt und hätten gerne weitergemacht. Einige, vielleicht viele, werden wiedergewählt. Warten wir ab, was uns der 26. Mai 2019 beschert.

Dank an dieser Stelle allen Stadtverordneten, allen sachkundigen Einwohner in den Ausschüssen, allen Mitgliedern der Ortsbeiräte und allen Mitgliedern der Fachbeiräte. Jeder hat ehrenamtlich gearbeitet, quasi umsonst, d.h. ohne Entlohnung aber häufig mit viel Erfolg.

Auch Danke an die Verwaltung für die Zusammenarbeit. Mein Dank gilt ganz besonders den beiden Damen vom Sitzungsdienst. Ich hatte vor 5 Jahren jedenfalls keine Vorstellung, wieviel bürokratische Kleinarbeit vor und nach der Sitzung zu erledigen sind.

In alphabetischer Reihenfolge wegen der Gerechtigkeit, Frau Schewski und Frau Schütte. Mein Dank geht auch an die in den letzten Jahren ausgeschiedenen Mitarbeitern, Frau Brieske und Herrn Pietsch.

Aber bevor es weitergeht, lassen Sie mich bitte noch an einen wichtigen Termin erinnern. Am 23. Mai vor 70 Jahren verabschiedete der **Parlamentarische Rat** das Grundgesetz. Bewusst verzichtete man auf den Begriff Verfassung. Das Wort Grundgesetz sollte den vorläufigen Charakter dieser Verfassung, die eines geteilten Landes, verdeutlichen. Nun ist aus diesem Provisorium eine Dauerlösung geworden. Nach der Wiedervereinigung wurde

keine neue Verfassung geschaffen. Und ich weiß, es schmerzt viele, dass am Anfang des wiedervereinigten Deutschlands nicht über eine Neue diskutiert und entschieden wurde.

Aus meiner Sicht ist das Grundgesetz ein sehr gelungenes Werk aber zwischenzeitlich gegenüber der ursprünglichen Fassung leider sehr häufig verwässert. Ich bin mir überhaupt nicht sicher, ob bei einer Verfassungsdiskussion uns eine Bessere gelungen wäre. Mit Verlaub, ich bin da sehr skeptisch.

Und jetzt möchte ich an einen Text von Norbert Lammert, ehemaliger Bundestagspräsident, aus dem Jahre 2017 erinnern:

Der der Präambel unmittelbar folgende Artikel des Grundgesetzes, der nicht nur der erste, sondern der zentrale Satz für das Selbstverständnis dieser Verfassung ist, macht die Zusammenhänge deutlich. Er lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Aufgabe aller staatlichen Gewalt“. Er gibt nicht einen empirisch gesicherten Sachverhalt wieder, sondern er leitet aus der genau gegenteiligen Erfahrung unserer Geschichte einen Geltungsanspruch her, der sich, wenn nötig, auch gegen die Wirklichkeit stemmen soll.

Soweit Norbert Lammert.

Genau diese Sätze haben es mir sofort beim ersten Lesen angetan und ihre Strahlkraft hat mich nie wieder losgelassen. Es ist ein Bekenntnis, ist Ansporn und eine Aufforderung, und er gibt immer wieder Kraft zum Handeln, zum Stemmen. Er sagt nicht, unsere Welt ist in Ordnung; nein er fordert uns auf sich gegen die Wirklichkeit des Unrechts zu stemmen. Gemessen an der Lebenswirklichkeit der letzten 70 Jahre war für mich gerade diese Kernthese immer eine Aufforderung sich zu wehren und sich neuen Gedanken nicht zu verschließen. Er war auch immer ein bisschen ein Aufruf zur Revolution. Lebenswirklichkeit und das Ideal der Unantastbarkeit der Menschenwürde waren und sind häufig viel zu weit auseinander.

Unser Grundgesetz hat die Aufgabe uns vor staatlicher Willkür zu schützen und dies ist mit Sicherheit ein großartiger Verfassungsanspruch. Allzu oft erleben wir Unrecht und dann müssen wir uns gegen die Wirklichkeit stemmen.

Meine Damen und Herren, ich würde mich sehr freuen, wenn mehr Menschen bereit sind. Zum Stemmen.

Thomas Richter

Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung von Prenzlau